



Dolomiten



Bozen,
Freitag, 17. Juli 2009

Tagblatt der Südtiroler

☎ 0471/928888 www.dolomiten.it

Eppaner Liedsommer: Brenden Gunell interpretiert „Schwanengesang“ von Franz Schubert

Von Entfernung und Einsamkeit

Die Kriterien der Gedichtauswahl haben bei Franz Schubert einen wirkungsgeschichtlichen Tiefgang, weil er aus der Entfernung das Reflektierende der Worte in Musik fasst. War Schubert der Weltverklärte? Ja und Nein! Als Genie ist er die exemplarische Verkörperung der Begabung, doch auch bei profanen Dingen wirkt er erdig, vor allem wenn er sich auf Reisen über üble Biersorten mokierte.

Außerdem werden zwanzig Gastwirtschaften mit seinem Leben in Verbindung gebracht. Ich meine aber, dass seine physische Krankheit ihn so sehr begleitete, wie die Lieder vom „Schwanengesang“, die nur lose mit einander verbunden sind. Aber wieder thematisieren poetische Naturbilder die Tristesse der Einsamkeit. Für den jungen Tenor Brenden Gunnell wird der „Schwanengesang“ zu einer gewaltigen Herausforderung und letztlich auch zu seinem Triumph. Der Amerikaner überrascht zunächst, mit dem fabelhaften Idiom der deutschen Sprache und mit seiner sensiblen Stimme, die sich aus dem Baritonalen heraus zum Heldentenor entwickeln könnte. Als Liedsänger hat er trotz ambivalenter Interpretationen eine erstaunliche Talentprobe ge-



Schubert als Herausforderung: Star-Tenor Brenden Gunnell feierte im Lanserhaus einen Triumph.

Foto: Liedsommer Eppan

ben. Gerade am Schluss singt er die ungemein schwierigen Heine-Lieder bedeutungsschwer und setzt deren scheinbar spielerische Leichtigkeit in akzentuierte Dramatik um. „Das Fischermädchen“ berührt noch nicht, doch entzündet sich bei „Am Meer“ – das er einen Ton tiefer singt als das Original, was der Stimme sehr entgegenkommt – unglücklich vergiftete Tränen. In „Ihr Bild“ vernehmen wir sein prächtiges Mezza-Voce. Kein Zweifel, bei

den Heine-Liedern zeigt Gunnell neben seiner stimmlichen Schönheit – die Höhen wirken allerdings zu kräftig – einen erstaunlichen Interpretationsansatz. Bei den vorherigen Liedern leuchtete dieser nur wage auf. „Die Taubenpost“ wirkt karikiert gesungen und ohne Charme. Das Stück wurde, wie auch die „Sehnsucht“ von Leif Klinkhart begleitet. „Der Wanderer an den Mond“ – ein göttliches Lied – wird aber im Piano mit bester Diktion ge-

sungen, so wie das „Wiegenlied“. Dies besitzt einen irisierendem Flüsterton. Doch weil das Tempo so rasch ist, gehen manche Melodiebögen unter. In der „Liebesbotschaft“ versenken sich alle Träume im Unsensiblen: Das Klavier ist zu laut und auch bei der „Frühlingsehnsucht“ fehlt „die schwebende Welle“ und das rastlose „Sehnen“, während beim „Ständchen“ trotz des feinen Mezza-Voce, die Höhen nicht intim genug sind.

Schuberts Seelenlandschaft

Beim „Aufenthalt“ beeindruckt die Dramatik in der Mittellage. Dichte Momente des Feinsinnigen erklingen dann, wenn Sänger und Pianist Schuberts Seelenlandschaft aus dem Nichts heraus anvisieren. Und das tun sie mit viel Grazie bei „In der Ferne“. Der überragende Text von Rellstab wird ja von Schubert zu einem tristanischen Monodrama des Fremden, Mutterhassenden, und Versinkenden ausgebaut. Genau hier lässt Gunnell erahnen, wie schön er anschließend die Heine-Lieder interpretiert. Nach Jubel und Begeisterung wäre ein Wiedersehen die sinnlichste Neugier für ein äußerst fachkundiges Eppaner Publikum!

C. F. Pichler